

## Weihnachten im deutschen Schlesien.

In ganz Deutschland wurde Weihnachten vor sechzig, siebzig Jahren ganz anders gefeiert als heute. So auch in Schlesien. Dabei muss aber bemerkt werden, dass die einzelnen Regionen - wie überall - ganz individuelle Traditionen hatten. Deshalb kann eine einheitliche Kultur des Weihnachtsfestes in ganz Schlesien nicht geschildert werden. Das sog. Madonnenländchen, die Grafschaft Glatz, hatte ein besonderes Niveau bei der musikalischen Gestaltung des Festes. Nicht umsonst kommt aus Wünschelburg an der Heuscheuer die Christkindelmesse von dem berühmten schlesischen Komponisten Ignaz Reimann. Bei vielen Schlesiern darf die Musik dieser Messe zum Fest nicht fehlen. In der Christmesse zu Mitternacht war diese fester Bestandteil des Gottesdienstes. Wochen vorher übten die Chöre auch das weltberühmte Transeamus des berühmten Breslauer Josef Schnabel. Die CD, die vor einiger Zeit herausgebracht wurde, endet mit dem Glockengeläut der ehemaligen Benediktinerabtei des Klosters Grüssau im Riesengebirge. Die Glocke kam auf abenteuerliche Weise nach Bad Wimpfen, wo die Mönche aus Grüssau nach der Vertreibung ein neues Domizil fanden. Für den dortigen Kirchturm war die Glocke jedoch zu schwer. Nun erfreut ihr Geläut die Menschen in Mosbach am Neckar, wenn sie ihre Stimme über das liebliche Neckartal schallen lässt. Die dort lebenden, vertriebenen Schlesier haben somit ein Stück Heimat zurück bekommen. In vielen festlich geschmückten Weihnachtstuben beendet das Geläut dieser Glocken heute diese einmalige, festliche Musik zur Fest der Geburt des Herrn.

Das Leben vor siebzig Jahren war viel bescheidener, den Überfluss in den Geschäften der heutigen Zeit hätte sich damals keiner vorstellen können. Alte Gedichte und Lieder erinnern daran, dass die Kinder schon mit Pfeffermännern, Bratäpfeln, Nüssen und Kleinigkeiten zufrieden sein mussten. Die Straßen, Häuser und Wohnungen waren nicht so grell und blendend beleuchtet, über Weihnachtsstress klagte fast keiner. Dennoch warteten die Kinder in großer Ungeduld in den langen, dunklen Wintertagen bis zum Heiligen Abend auf das Christkind. Sein Helfer war der "aale Jusuf" oder Knecht Ruprecht. Der Phantasie, wie das Christkind wohl aussehen möge, waren keine Grenzen gesetzt. In jedem Jahr wurde versucht, endlich vor der großen Stunde seiner Ankunft einmal das Gotteskind zu sehen. Die Glocke war ja vor seiner Ankunft immer deutlich zu hören, bevor die Tür zum festlich geschmückten Weihnachtszimmer geöffnet wurde. Die vielen Kerzen ließen nicht nur den Raum im himmlischen Licht erstrahlen, sondern wärmten Herz und Seele der ganzen Familie. Angefangen von den schon ins hohe Alter gekommenen Großeltern bis zu dem kleinsten Kind, in dessen Augen zum ersten Mal bewusst die Sterne der Geburt des Jesuskindes leuchteten, alle erlebten in diesen Stunden den Frieden Christi auf Erden und bekamen eine Vorahnung auf Gottes Reich ohne Hass, Krieg, Neid, Missgunst, die das Leben im Alltag den Menschen manchmal zur Hölle werden lassen. Die Eindrücke des Weihnachtsfestes blieben jedoch nicht nur ein Windhauch in der Seele, erloschen nicht kurzfristig, sondern sind immer ein glühender Docht, der die Hoffnung auf die frohe Botschaft des Weihnachtsfestes durch die Jahre des Lebens begleitet.

So unterschiedlich wie die christlichen Feierlichkeiten zum Weihnachtsfest in den Bergen des Riesengebirges, in den Städten an der Oder, im Eulengebirge, in dem Industrieviertel Oberschlesiens oder in den Niederungen der Bartsch - bei Militsch-Trachenberg - im sog. Neiderland, oder auch in den Sudeten um das Altvatergebirge, auch sein mochten, überall gab es etwas Besonderes. Fast jeder Bauernhof hatte noch sein eigenes Backhaus. Hier wurde zwar auch schon nicht mehr das tägliche Brot gebacken, aber an den besonderen Festtagen wurden aus den Landwirten und Bauern plötzlich Bäcker, die gekonnt den Ofen auf Backtemperatur brachten und danach die Mohnstriezel, den Mohn- oder die so typisch schlesischen "Sträselkucha" in den richtig temperierten Ofen mit langen Stangen dirigierten. Nach kurzer Zeit schon war der überwältigende Wohlgeruch in den

entlegensten Winkeln des Bauernhauses zu genießen und auch die Tiere in den Ställen - auf der anderen Hofseite - konnten sich daran erfreuen. Am Heiligen Abend wurde tagsüber noch relativ spärlich getafelt. In der Reichenbacher Gegend, am Fuße des Eulengebirges, begnügte man sich mit geräucherten Weihnachtswürstchen, dazu Salzkartoffeln, Sauerkraut und eine braune Soße. In anderen Gegenden schmornte der berühmte Weihnachtscarpfen aus den vielen Teichen Schlesiens in der Pfanne. In vielen Gegenden berühmt und für die Liebhaber eine Delikatesse, auf die am Weihnachtsfest auch heute noch nicht verzichtet wird, sind die "Mooklisla". Das sind keine Klöße, aber die Herstellung äußerst einfach. In einer Schale werden Weißbrotscheiben, gemahlener Mohn und Zucker übereinander geschichtet. Mit nicht zu wenig Mohn wird gut gezuckert. Das ganze wird mit heißer Milch übergossen und kalt gestellt. Davon gibt es unzählige, ortsbedingte Varianten. Gegessen wurde diese mächtige Kalorienbombe nach dem nächtlichen Gang zur Christmette. Meistens war es in Schlesien in dieser Jahreszeit sehr kalt, hoher Schnee säumte die Fuß- und Feldwege und klirrende Kälte ließ auf den oft langen Wegen in die Gotteshäuser die Finger und Füße kalt und die Nase blau werden. Alle freuten sich auf dem Nachhauseweg auf die Mohnklöße, den wärmenden Punsch oder auch die berühmte Kroatzbeere oder den Magen schonenden Stohnsdorfer. Alles Liköre, die einfach - wie die Schneekoppe oder die Metropole Breslau - zu Schlesien gehören. Polnische Gänse füllen die Tiefkühlregale unserer Zeit. Sie wachsen zum Teil dort auf, wo damals die Schlesier lebten. Die Hausfrauen auf den Bauernhöfen Schlesiens züchteten das Jahr über je nach Familiengröße eine Schar von zwanzig bis dreißig Gänsen. Zum Weihnachtsfest ,oder schon vorher zum Fest St. Martins, wurden sie ein Opfer des Schlachters. Die Federn verwerteten die Frauen, lösten die Daunen von den Kielen und fertigten daraus Bettdecken für einen himmlischen Schlaf. Die geschlachteten Tiere wurden auf den Marktplätzen in den Städten verkauft . Von dem Erlös kauften die Mütter die Geschenke für die Kinder. Selbstverständlich wurde für den Eigenbedarf mindestens eine Gans zurück gehalten, die das Hauptmahl zum Weihnachtsfest krönte. Dazu gab es Rotkraut, Sauerkraut und natürlich die schlesischen "Kliesla". Auch deren Herstellung ist kinderleicht. Gekochte Kartoffeln werden gerieben, mit Mehl in einem genauem Verhältnis gemischt, leicht mit Salz bestreut und dann zu einem Teig geknetet. Jetzt können einzelne Kugeln von Hand geformt werden oder es wird eine lange Stange aus der Masse geformt, die dann in Stücke geschnitten wird. Die fertigen Klöße kommen danach in kochendes Salzwasser und tauchen aus diesem auf, wenn sie als Gaumenfreude genossen werden können. "Kliesla, Fleisch und Tunke" stand bei fast allen Sonn- und Festtagen auf dem Speisezettel der Schlesier. Schlitten, Schlittschuhe und Schneeschuhe - wie die Schlesier damals die Ski - nannten, konnten fast immer gleich am ersten Weihnachtstag ausprobiert werden. "Weiße Weihnachten" war damals im kontinentalen Klima Schlesiens so obligatorisch wie heute "Grüne Weihnachten". Der Schnee, der Frost, die zugefrorenen Teiche und Bäche, Christbaum, Weihnachtmette, Feiertage in einer sonst mit viel anstrengender Körperarbeit ausgefüllten Welt trugen damals dazu bei, die Freude auf das Weihnachtsfest zu steigern. Menschen, die über das Jahr mühsam ihren Lebensunterhalt im Schweiße ihres Angesichts bei jedem Wetter auf den Feldern bestreiten mussten, Kinder die schon mit jungen Jahren auf den Felder und Wiesen "ihren Mann" stehen mussten, konnten an den Weihnachtstagen zur Ruhe kommen. Ihre Freude über die kleinen Gaben auf dem Weihnachtstisch konnte sich zwar nur auf zwei oder drei Kleinigkeiten konzentrieren. Dafür war sie aber intensiver und länger anhaltend gegenüber unserer heutigen schnelllebigen Zeit. Damals hätte jedes Kind einen sehr langen Wunschzettel schreiben können, heute haben die meisten Kinder so viel und alles, dass es den Eltern schwerfällt, die wahre Weihnachtsfreude in den Herzen der Kinder zu wecken. Es ist natürlich auch Trauer um die vergangene Zeit, die zwischen heute siebzig bis achtzigjährigen bei ihrer Wanderung durch die Kindheit alles von früher in einem mystischen Licht erscheinen lässt. Gottes Botschaft gilt

damals wie heute. "Freut Euch, denn es ist Euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr". Seine Verheißungen haben auch heute noch Gültigkeit für alle, die fest an ihn glauben. So ist und bleibt die Weihnachtszeit eine glorreiche Zeit für alle Menschen mit aufrichtigem Herzen.



Weihnachten auf der Schneekoppe.  
Aus "unvergessene Heimat".